

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

44 (20.9.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7190-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ, Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 44

Karlsruhe, Dienstag, den 20. September 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Kabinett Adenauer gebildet

50 Divisionen können Westdeutschland halten

Bradleys Meinung

WASHINGTON. (dpa) Der amerikanische Generalstab ist der Auffassung, daß 35 bis 50 mit den besten Waffen ausgerüstete Divisionen ausreichen würden, um eine Invasion Europas von Osten her zum Stehen zu bringen. Die hierfür benötigten Waffen könnten geliefert werden.
Senator Tydings, der am Montag während der Senatsdebatte über das Waffenhilfsprogramm diese Erklärung abgab, bezog sich auf eine Äußerung des amerikanischen Stabschefs, General Bradley, daß eine solche Truppenmacht einem europäischen Angreifer „materialen Widerstand leisten und vielleicht eine Wendung der Lage herbeiführen“ könnte.
Der Vorsitzende, Senator Tydings, teilte in der Debatte mit, daß die militärischen Stellen der Vereinigten Staaten beabsichtigen, Waffenvorräte in den Vereinigten Staaten anzulegen, mit denen notfalls 4 500 000 Soldaten auf die Dauer von zwei Jahren ausgerüstet werden können.

Heute Regierungs-Erklärung

BONN (AZ). Seit den frühen Morgenstunden steht die Stadt im Zeichen der Sitzung des Bundestages, auf der heute nachmittag Bundeskanzler Dr. Adenauer sein Kabinett vorstellen wird. Die Bundesfraktionen der CDU/CSU und FDP sind am Dienstagvormittag zusammengetreten, um die Kabinettsliste und das Regierungsprogramm entgegenzunehmen. Gleichzeitig beabsichtigen die neuen Kabinettsmitglieder, erstmalig miteinander Fühlung zu nehmen. Bundeskanzler Dr. Adenauer, der die Regierungsmitglieder während dieser Fühlungnahme mit der Regierungserklärung vertraut machen will, wird sein Kabinett dann dem Bundespräsidenten vorstellen.
Über die personelle Zusammensetzung des ersten Kabinetts dürfte die Entscheidung gefallen sein. Die neue Regierung wird sich wie folgt zusammensetzen. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer (CDU), Stellvertretender Bundeskanzler und ERP-Minister Franz Bücher (FDP), Innenminister Dr. Gustav Heinemann (CDU), Finanzminister Dr. Fritz Schäffer (CSU), Justizminister Dr. Thomas Dehler (FDP), Wirtschaftsminister Dr. Ludwig Erhard (CDU), Verkehrsminister Dr. Hans

Land ohne Demokratie

E. P. Zum zweiten Mal in diesem Jahr erlebt Ungarn einen großen politischen Schauprozeß. Vor einem halben Jahr war es Kardinal Mindszenty, der vor einem Volksgerichtshof stand und nach Ablegung eines „umfassenden Geständnisses“ zu lebenslanglichem Gefängnis verurteilt wurde. Nun ist es ein führender ungarischer Politiker, der ehemalige Innen- und Außenminister Laszlo Rajk, der gemeinsam mit einigen anderen politischen Persönlichkeiten der Spionage für fremde Mächte beschuldigt wird. Die Schuldbekennnisse liegen bereits in der vorgeschriebenen Form vor. Ebenso wie bei Mindszenty ist auch im Falle Rajk und Genossen mit einer Verurteilung der Angeklagten zu rechnen.
Die zeitgenössischen Kommentare begnügen sich zumeist damit, die volksdemokratische Rechtsprechung zu kritisieren. Jede derartige Kritik ist vollauf berechtigt. Es ist in der Tat ein widerliches Schauspiel, das in Budapest der Weltöffentlichkeit geboten wird. Innerpolitische Machtkämpfe einzelner Cliquen werden auf das außenpolitische Gebiet übertragen und den Machthabern persönlich unangenehme Leute einfach als Spione und Landesverräter diffamiert. Das Rezept ist von den Moskauer Prozessen her hinlänglich bekannt und der Verlauf ist ebensowenig überraschend, wie die gut nachgeahmte Inszenierung. Prozesse dieser Art mögen vielleicht dem gegenwärtigen Regime innerpolitisch für eine weitere Zeit das Leben verlängern, sie sind aber nicht geeignet, das Ansehen der „Volksdemokratien“ zu vermehrern.
Bei den kritischen Betrachtungen werden aber die historischen Hintergründe dieser Entwicklung meistens nicht beachtet. Es rächen sich nun in Ungarn die Sünden vergangener politischer Regime. Das Land hat niemals eine wirkliche Demokratie gekannt. Mit der Niederwerfung der Revolution des Jahres 1948 wurden alle Ansätze einer demokratischen Entwicklung vernichtet. Selbst in der K. u. K. Monarchie führten die Länder der Stephanskronen ein politisches Eigenleben. Sie wurden noch um einige Nuancen reaktionärer geführt, als die österreichischen Kronländer. Während in Wien vom Jahre 1907 an ein auf Grund allgemeiner Wahlen gebildeter Reichsrat bestand, gab es in Budapest ein reaktionäres Kuriensparlament.
Als im Spätherbst des Jahres 1918 das alte Regime zusammenbrach, fehlte für die nun mögliche demokratische Entwicklung jede demokratische Vorschulung. Unter dem Drucke äußerer Bedrohung konnte die Räte-Diktatur ans Ruder kommen. Das Blutregime der 130 Tage von Bela Kun und Tibor Szamuely, das vom 21. März bis 1. August 1919 dauerte, wich dem noch blutigeren weißen Terror. Nach der Niederwerfung der Revolution etablierten Admiral Horthy und Graf Bethlen, die auf den Spitzen fremder Bajonette zur Macht gekommen waren, ihr Schreckensregiment. Es ist die Tatsache nie genügend beachtet worden, daß Horthy der Vorgänger und Lehrmeister Mussolinis und Hitlers war.
In den Jahren 1920 bis zur Zeit der nationalsozialistischen Infiltration gab es in Ungarn wiederum keine Demokratie. Im Oberhaus herrschten Adel und Kirche, die fast die Hälfte aller Sitze sozusagen in Erbpacht innehatten. Das Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus sah nur in den Städten geheime Abstimmungen vor, während auf dem Lande unter der Aufsicht regierungstreuer Beamter durch offenes Handerheben „gewählt“ wurde. Außerdem war das Wahlrecht bei den Männern an den vierjährigen und bei den Frauen an den sechsjährigen Besuch einer Volksschule geknüpft. Die zehn Prozent Analphabeten, die noch 1930 zu verzeichnen waren, besaßen nicht einmal dieses begrenzte Mitbestimmungsrecht. Unter diesen Umständen konnte die ungarische Sozialdemokratie sich niemals frei und voll entwickeln und z. B. 1935 nur 11 von den 245 Parlamentssitzen erobern. Die Kommunistische Partei war verboten und infolge ihrer Illegalität eine unbekannte Größe.
Als im Jahr 1945 Ungarn frei wurde und die alte Herrenklasse abgeschüttelt konnte, waren wiederum die Kräfte der Demokratie

Folgt die Mark dem Pfund?

Export würde erleichtert — Lebensmittelpreise würden steigen

BONN. (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer wird in seiner Regierungserklärung auch zur Abwertung des britischen Pfundes Stellung nehmen. Dr. Adenauer führt gegenwärtig Besprechungen mit deutschen Finanzsachverständigen über die Folgen der Pfundabwertung für Westdeutschland.
Die große Bedeutung einer D-Mark-Abwertung liegt nach Ansicht maßgeblicher alliierter Beamter in Frankfurt auf der Importseite, da rund 50 Prozent

der westdeutschen Einfuhren aus dem Dollargebiet kämen. Bei einer Abwertung der D-Mark im gleichen Verhältnis zum englischen Pfund könne mit einer Verteuerung der Einfuhren im laufenden Jahr um 1,1 Milliarden DM gerechnet werden. Auf das Volkseinkommen der drei Westzonen umgelegt, werde die Verteuerung der Importe die Lebenshaltungskosten um rund 2 Prozent erhöhen. Diese Steigerung werde wegen der hohen Lebensmitteleinfuhren besonders den kleinen Mann treffen.

Christoph Seebohm (DP), Forstminister Hans Schubert (CSU), Arbeitsminister Anton Storch (CDU), Minister für Flüchtlingswesen Dr. Hans Lukaschek (CDU), Minister für deutsche Wiedervereinigung Jakob Kaiser (CDU), Minister für Wiederaufbau Eberhard Wildermuth (FDP), Minister für Koordinierung Heinrich Heilwege (DP), Ernährungsminister Staatsrat Niklas.
Anschließend an die Vereidigung der Minister wird Dr. Adenauer seine Regierungserklärung abgeben. Der morgige Tag dürfte bereits den Beginn der Aussprache bringen, in der als erster Dr. Kurt Schumacher als Führer der stärksten Oppositionsfraktion das Wort ergreifen wird. Die Regierungserklärung Adenauers selbst wird sich zunächst mit Wirtschafts- und Sozialfragen befassen, und dann erst außenpolitische Probleme behandeln. Die Opposition wird in ähnlicher Weise dazu Stellung nehmen. Neben Dr. Schumacher werden Prof. C. Schmidt zur Außenpolitik und Dr. Walter Menzel zur Innenpolitik das Wort ergreifen.

McCloy befürwortet Markabwertung

FRANKFURT (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy erklärte am Montag in Frankfurt, daß die Vereinigten Staaten eine Abwertung der D-Mark grundsätzlich befürworten. Großbritannien sträube sich noch gegen eine Abwertung, während Frankreich sich noch nicht entschieden habe.

Griechischer Bürgerkrieg beendet? Teildemobilisierung der Armee

ATHEN. (dpa) Die griechische Regierung beschloß am Montag, eine Teildemobilisierung ihrer Streitkräfte vorzunehmen. In einem Demobilisierungsbefehl des Kriegsministeriums wird angeordnet, daß die im Jahre 1946 ausgehobenen Soldaten der Infanterie, Artillerie und Kavallerie-Einheiten entlassen werden sollen. Ausgenommen von dieser Maßnahme sind Aerzte, Tierärzte, Dolmetscher und Architekten. Der Demobilisierungsbefehl schließt sich an die kürzlich veröffentlichte Mitteilung der Regierung an, daß der Widerstand der griechischen Aufständischen im Grammos-Gebirge völlig zusammengebrochen sei. (Reuter.)

Vorschlag: 1 DM = 24 Dollarcent

BONN. Im Hotel Dreesen bei Godesberg trafen sich zu einer mehrstündigen Unterredung Prof. Erhard, Blücher, der Kölner Bankier Pferdenges, der Vorsitzende der Bank deutscher Länder, Bernhard, und der Vorsitzende des Zentralbankrates, Generaldirektor Voche, mit dem Finanzberater des britischen Oberkommandos, Sir Eric Coates, sowie amerikanischen und französischen Finanzsachverständigen. Wie verlautet, waren die Beteiligten dieser Konferenz übereinstimmend der Meinung, daß die Abwertung der D-Mark dem Sturz des englischen Pfundes folgen muß. Nach bisher unbestätigten Meldungen soll der neue Kurs 1 DM = 24 Dollarcent betragen. Deutsche Finanzexperten rechnen mit einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten um 7 Prozent.

Prof. Erhard erklärte unserem Korrespondenten, daß die Abwertung der D-Mark dem deutschen Außenhandel einige Chancen biete. Eine unumgängliche Folge aber sei die Steigerung der Einfuhrkosten. Nach Auffassung Prof. Erhards würde die Abwertung der Deutschen Mark ihre Stabilität auf dem Binnenmarkt in keiner Weise beeinflussen.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Dr. Kurt Schumacher, erklärte demgegenüber unserem Korrespondenten, daß er die reichlich zweckbedingte Ansicht Prof. Erhards in keiner Weise teile. Man könne nicht die äußere von der inneren Abwertung

radikal und vollständig trennen. Eine Abwertung der DM habe ein weiteres Absinken der Lebenshaltung zur Folge. Dr. Kurt Schumacher beabsichtigt, in der am Mittwoch beginnenden Debatte über die Regierungserklärung eingehend auf die Pfundabwertung und auf gleichartige Maßnahmen für die D-Mark einzugehen. Der ehemalige preußische Finanzminister und derzeitige FDP-Abgeordnete, Dr. Höpker-Aschoff, vertrat die Auffassung, daß sich die anderen europäischen Währungen zwangsläufig der Abwertung des Pfundes anpassen müßten.



Franz Blücher, FDP (Vizekanzler u. ERP-Minister)



Staatsrat Dr. Fritz Schäffer, CSU (Finanzminister)



Professor Dr. Ludwig Erhard, CDU (Wirtschaftsminister)

In den Jahren 1920 bis zur Zeit der nationalsozialistischen Infiltration gab es in Ungarn wiederum keine Demokratie. Im Oberhaus herrschten Adel und Kirche, die fast die Hälfte aller Sitze sozusagen in Erbpacht innehatten. Das Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus sah nur in den Städten geheime Abstimmungen vor, während auf dem Lande unter der Aufsicht regierungstreuer Beamter durch offenes Handerheben „gewählt“ wurde. Außerdem war das Wahlrecht bei den Männern an den vierjährigen und bei den Frauen an den sechsjährigen Besuch einer Volksschule geknüpft. Die zehn Prozent Analphabeten, die noch 1930 zu verzeichnen waren, besaßen nicht einmal dieses begrenzte Mitbestimmungsrecht. Unter diesen Umständen konnte die ungarische Sozialdemokratie sich niemals frei und voll entwickeln und z. B. 1935 nur 11 von den 245 Parlamentssitzen erobern. Die Kommunistische Partei war verboten und infolge ihrer Illegalität eine unbekannte Größe.
Als im Jahr 1945 Ungarn frei wurde und die alte Herrenklasse abgeschüttelt konnte, waren wiederum die Kräfte der Demokratie



schwach und unvorbereitet. Unter der sowjetischen Besatzung gewannen die Kommunisten an Boden. Trotzdem blieben sie eine Minderheit, während die Partei der kleinen Bauern und die Sozialdemokratie zu entscheidenden Positionen vorrückten. Da der Westen das Land der bolschewistischen Einflusssphäre überlassen hatte und da ein Teil der Sozialdemokraten sich nicht mehr an die Lehren des Jahres 1919 erinnerte, konnten die Kommunisten trotzdem die Führung an sich reißen. Der erfahrene und geschulte Teil der Sozialdemokratie, repräsentiert durch die Persönlichkeiten eines Karl Payer und einer Anna Kethil, wurde in die Landesflucht gedrängt, während Karrieristen vom Schlage Szakasits dem Beispiel Fierlingers folgten. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist nun die ungarische Volksdemokratie mit ihren üblen Erscheinungen.

Wenn man mit Recht das heutige Regime in Budapest verurteilt, dürfen jene politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die Ungarns Entwicklung zur Demokratie verhinderten, nicht freigesprochen werden.

Unter der Lupe

Konflikt bei den Saarbahnen

Die französische Regierung hat die Einführung der französischen Tarif- und Besoldungsvorschriften bei den Saarbahnen angeordnet. Das bedeutet für zahlreiche Beamte und Angestellte eine erhebliche finanzielle Verschlechterung. Diese Maßregel fügt sich in die Reihe von Maßnahmen ein, die auf eine Übernahme der Saarbahnen durch die französischen Staatsbahnen abzielen, wobei behauptet wird, die Saarbahnen arbeiteten mit ständiger Unterbilanz. Von den Saarreisenbahnen wird diese Behauptung bestritten. Infolge des darüber entstandenen scharfen Streites sind sämtliche leitenden Posten bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken in den letzten Monaten mit Franzosen besetzt worden. Vor wenigen Tagen wurden die französischen Gütertarife eingeführt. Gegen diese Vorgänge protestierte kürzlich eine Versammlung von 900 Angestellten und Beamten der Eisenbahndirektion Saarbrücken. Es wurde in teilweise heftiger Weise die Beibehaltung des deutschen Lohn- und Gehaltssystems gefordert. Der Hauptredner war ein Oberinspektor Schmidt. Hierbei fiel ein Zuruf, in dem behauptet wurde, das Saarland werde wie eine Negerkolonie behandelt. Wenige Tage danach fand eine Versammlung des Industrieverbandes Eisenbahn der Einheitsgewerkschaft statt, in der der Administrator Rieth (ein Franzose aus Mülhausen) im Auftrage des Hohen Kommissars der französischen Republik die Beamten und Angestellten der Eisenbahndirektion Saarbrücken auf das heftigste angriff und sie nationalistischer und nazistischer Umtriebe beschuldigte. Die französische Regierung werde den Unbelehrbaren unter den saarländischen Eisenbahnern den schärfsten Kampf ansagen. Monsieur Rieth sagte wörtlich: „Es wird notwendige Entlassungen geben müssen. Es gibt Leute, die keinen Saarpaß, sondern einen grauen Paß besitzen. Die sollen ihre nationalistische Propaganda anderwärts machen als im Saargland!“ Diese unverhüllte Ausweiserandrohung ist für die allgemeinen Verhältnisse im Saarland seit 1945 charakteristisch. Wie verlautet, wurde Oberinspektor Schmidt bereits von der französischen Sicherheitspolizei vernommen.

Maschinen und DP's für Brasilien

Der Leiter der brasilianischen Einwanderungsstelle für Oesterreich und Italien führt zur Zeit Besprechungen darüber, wie Fehler bei der Einwanderung vermieden werden können. Er betont, daß noch viel von Seiten Brasiliens geschehen müsse, wenn die Einwanderer nicht nur ein Gewinn für Brasilien, sondern Brasilien auch zu einem Gewinn für die Einwanderer werden soll.

Eine Form der Einwanderung beruht auf der Ansicht, Brasilien sei längst kein reines Agrarland mehr, es sei, wenn nicht industrialisiert, so doch auf dem Wege dazu. Es brauche eine eigene Industrie, um die großen Rohstoff-Vorräte selber zu verarbeiten und den Verarbeitungsgewinn im Lande zu behalten, die Produkte zu exportieren. Man denkt an die Gründung neuer Industrien oder an die Verpflanzung solcher aus Europa, am besten mit Maschinen, Kapital und Facharbeitern und hat bereits eine große Möbelfabrik mit rund dreizehn Tausend Maschinen herübergeholt. Die Maschinen stammen aus Deutschland, woher auch der Leiter kommt. Die Arbeitskräfte sind eine bunte Mischung von Displaced Persons aus Oesterreich. Die Fabrik arbeitet schon. Ihre Maschinen sind für Brasilien etwas bahnbrechend Neues. Weitere fünfzehn Fabriken aus Oesterreich mit 200 Maschinen sollen vor der Ueberstellung stehen, Werke für optische Instrumente und landwirtschaftliche Maschinen, der chemischen wie der Textilbranche, für Milchprodukte wie für Lebensmittelkonserven. Diese Verpflanzungen darf man sich nicht leicht vorstellen. Das Klima, auch das Arbeitsklima, ist in Brasilien anders als in Europa, und die gleichen Maschinen leisten hierzulande nicht das gleiche. Es geht daher nicht ohne Enttäuschungen und Kapitalverluste ab. (dpa)

Kein Grund zu Angstkäufen erklärt Pfeleiderer

STUTTGART (dpa). Der Präsident der Landeszentralbank von Württemberg-Baden Dr. Otto Pfeleiderer erklärte wörtlich: „Die hier und dort anzutreffenden Befürchtungen, eine Anpassung des Umrechnungssatzes der Deutschen Mark an das englische Pfund würde zu einer ins Gewicht fallenden Erhöhung der Lebenshaltungskosten führen, sind nach gründlichen statistischen Berechnungen unbegründet. Auch eine kräftige Erhöhung der Preise der Einfuhren aus Dallarländern könnte das deutsche Preisniveau im ganzen höchstens um wenige Prozent nach oben verändern. — Insofern besteht keinerlei Anlaß zu planlosen Angstkäufen.“

Mit Entschiedenheit wurde vom Präsidenten der Landeszentralbank darauf hingewiesen, daß die in Frage stehenden Maßnahmen, wie auch immer sie im Einzelnen ausfallen, lediglich für die Einfuhr und Ausfuhr von Bedeutung sein werden. Eine erneute „Währungsreform“ im Sinne einer abermaligen Zusammenziehung des umlaufenden Geldes oder der Guthaben auf Bankkonten stehe „überhaupt nicht zur Erörterung“. Zu irgendwelcher Beunruhigung der Einleger bei Geldinstituten bestehe also keinerlei Anlaß.

Berliner Wechselkurse unverändert

BERLIN (dpa). Die Möglichkeit einer Abwertung der Westmark blieb auf das Geschäft in den Berliner Wechselstuben am Montag ohne Einfluß. Angebot und Nachfrage waren ausgeglichen, so daß auch am Dienstag die Westmark unverändert zu 5,60 bzw. 5,80 Ostmark gehandelt wird. Die Parität für 100 Ost-

mark beträgt 17,25 bzw. 17,85 Westmark. Im Zusammenhang mit der Abwertung des englischen Pfundes waren im Berliner Freiverkehr Dollarnoten stärker gefragt. Sie stiegen von 6,25 auf 6,50 DM und sollten teilweise noch höher gehandelt worden sein. Das Pfund erhöhte sich gegenüber dem Samstag nur wenig, von 14,50 auf 15,00 DM.

Industrieverbände erhoffen Exportsteigerung

DÜSSELDORF (dpa). Die westdeutschen Unternehmensverbände werden voraussichtlich am Dienstag über die Auswirkungen einer DM-Abwertung beraten, erklärte am Montag der Geschäftsführer der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer Dr. Bohlay. Man rechne in Industriekreisen allgemein damit, daß die nach einer DM-Abwertung und Stabilisierung auch des Außenwertes der DM zu erwartende Exportsteigerung wieder gewisse preisliche Nachteile auf dem Inlandsmarkt ausgleicht und Lohnbewegungen vermindert oder zumindest in bestimmten Grenzen gehalten werden.

Französischer Franc bleibt fest

PARIS (dpa). Der Kurs des französischen Franc im Verhältnis zum Dollar wurde am Montagabend im Anschluß an eine Sitzung des französischen Ministerrates auf 1 zu 350 festgesetzt. Bisher stand der Dollar auf 330 Franc. Der neue Kurs des Franc im Verhältnis zum Pfund Sterling beträgt eins zu 980 gegenüber einem bisherigen Kurs von 1097. Diese Maßnahme der französischen Regierung bedeutet eine Aufwertung des Franc um etwa 10 Prozent im Verhältnis zum Pfund. (Reuter)

„Grüß' di Gott, Herr Bundespräsident“

Waschkörbe voll Glückwünsche und guter Ratschläge kommen bei Heuß an

„Wenn das menschliche Leben nicht natürlich wird, ist alles Kappes...“ heißt es in dem Brief eines Bäckermeisters an den frisch gewählten Bundespräsidenten Heuß. In seinem Schreiben gibt der Bäcker als „schlichter Mann aus dem Volke“ dem neuen Staatsoberhaupt eine Reihe gutgemeinter Ratschläge („...nicht mit akademischem Firnis auf andere herabsehen!“). Damit verfolge er „das Ziel, so schreibt der Bäcker, daß „der Herr Bundespräsident nach fünfjähriger Regierungszeit sein Haupt getrost und ungefährdet in den Schoß eines jeden seiner Untertanen legen kann.“

Etwa 200 Briefe dieser und ähnlicher Art bringt der Postbote täglich auf die Viktors-Höhe bei Godesberg, ungerichtet die Flut der Glückwunschtelegramme, die immer noch in ununterbrochener Folge aus dem In- und Ausland bei der Präsidialkanzlei des Bundespräsidenten eingehen. Bei unserem Besuch waren die bisher einzige Sekretärin und der persönliche Referent des Bundespräsidenten damit beschäftigt, die aus allen Teilen der Bevölkerung eingezeichneten Briefe nach ihrem Inhalt in große Waschkörbe zu sortieren; denn sowohl Prof. Heuß als auch seine Gattin, an die ebenfalls recht viele Zuschriften gerichtet sind, haben den Wunsch geäußert, alle Schreiben zu lesen — soweit es ihre Zeit erlaubt.

Zu einem besonderen Stapel aufgeschichtet, liegen die Bundeshymnen

die ehrgeizige Dichter dem „hochzuverehrenden Präsidenten und Vater aller Deutschen“ anempfehlen. Auf einem anderen Stapel werden die Bewerbungsschreiben gehäuft, die aber kaum ihren Zweck erreichen werden, da sich der Bundespräsident mit „schwäbischer Sparsamkeit“, wie er sagt, einen Mitarbeiterstab von höchstens 25 Personen halten wird. Man wird es Prof. Heuß nicht verdenken, daß er sich diese wenigen Mitarbeiter aus seinem Bekanntenkreise wählt. Daher wird auch dem Ostvertriebenen kaum geholfen werden können, der seine mit Kopierstift verfaßten Zellen an „Herrn Bundespräsident zur Kenntnisnahme“ richtete und nach ungelassenen Glückwünschen mit der Bitte schloß: „...sollte Herr Bundespräsident eines gewissenhaften, aufrichtigen und ehrlichen Straßenkehrers oder Gebäudereinigers bedürfen, so bitte ich, an mich zu denken.“

Ein einziger Spiegel der vielfältigen Sorgen und Nöte unserer Zeit sind diese ersten 1000 Briefe an das neue Staatsoberhaupt, ob sie nun mit der Anrede beginnen „hochzuverehrender Herr Bundespräsident“ oder schlicht „lieber Bundespräsident“ oder, wie es in einem anderen Schreiben hieß, „Grüß' di Gott, Herr Bundespräsident“, oder auch getreu dem überlieferten Zeremoniell des tausendjährigen Reiches „Mein Bundespräsident“ — Im übrigen hat sich der persönliche Referent bisher noch nicht den Kopf darüber zerbrochen, wie das neue Staatsoberhaupt protokollgemäß angesprochen werden muß. Er hat in Uebereinstimmung mit dem Präsidentenpaar zunächst einmal lediglich bekanntgegeben, daß Prof. Heuß der Presse keine Interviews mehr geben wird und daß seine Gattin ihren Sitz im Württembergischen Landtag aufzugeben gedenkt.

Viele Eingaben sind unter den Zuschriften, deren Gegenstand bereits seit Jahr und Tag in den gesetzgebenden Körperschaften der deutschen Länder beraten wird. Da in Folge der allgemeinen Armut in vielen Fällen keine befriedigende Lösung gefunden werden könnte, wenden sich nun die Bittsteller an das Staatsoberhaupt als letzte Instanz. Es sind die gleichen Begriffe, die uns an jeder Ecke als gefährliche Hürden auf dem Weg in eine bessere Zukunft begegnen: Demontage,

Flüchtlingsnot, Rückkehr der Kriegsgefangenen, Arbeitslosigkeit, Entnazifizierung, Amnestie. „Es ist keine erfreuliche Lektüre für den Bundespräsident“, meinte der persönliche Referent, „denn auch seine Macht ist sehr begrenzt.“

Erfreulich für den Bundespräsidenten aber werden

die vielen Zuschriften aus Berlin sein, in denen sich die Berliner für die herzlichen Worte bedanken, die Prof. Heuß am Tage seiner Wahl für die Reichshauptstadt gefunden hat. Und noch eine Sorte Briefschreiber erfreut sich bei der Auswahl der Einsendungen auf Geheiß des Bundespräsidenten bevorzugter Behandlung: die Jugend.

Gerade aus der jungen Generation sind Bekenntnisse zur Demokratie eingegangen, die in ihrer Offenheit und Ehrlichkeit zu Herzen gehen. So schreibt ein Student (can. med.) aus Göttingen an den Bundespräsidenten: „Wir jungen, die wir der Hitlerjugend angehört und als junge Soldaten unsere Pflicht taten, bitten Sie auf Grund unserer bitteren Erfahrung, das Licht der persönlichen Freiheit hoch zu halten... Nur das wollte ich Ihnen schreiben, um dann wieder unterzutauhen in die Masse der anonymen jungen Kriegsgeneration, die sich erst sammeln und vergessen muß, bevor sie den Anschluß an die Alten findet.“

Anton Müller-Engstfeld.

Flüchtlingspfarrer gegen Erzbischof

Dr. Ott erklärt Vorgehen des bischöflichen Ordinariats für unchristlich

STUTTGART (dpa). Der katholische Priester Dr. Ott, der als Kandidat der Notgemeinschaft in Esslingen in den Bundestag gewählt wurde, hat am Montag zu der Entziehung seiner seelsorgerischen Vollmachten durch das bischöfliche Ordinariat Rottenburg Stellung genommen. Diese Entscheidung bezeichnete Dr. Ott als eine „grobe Verletzung der christlichen Nächstenliebe und eine schwere Sünde“.

Sein Verhalten sei immer priesterlich gewesen. Wenn man die Zerebration der heiligen Messe von seinem weiteren Verhalten abhängig mache, dann meine man wahrscheinlich, daß sein Verhalten dann würdig sei, wenn er sich nicht wehre. Christus habe keinen Menschen verworfen, aber er habe den größten Kampf gegen das Pharisäertum und die Selbstgerechtigkeit geführt.

Auf einem von etwa zwölftausend Personen besuchten Treffen der Heimatvertriebenen am Sonntag in Esslingen, betonte Dr. Ott, daß er seinem katholischen Priestertum immer treu bleiben werde. Er sei in die politische Ebene übergegangen, um für die Heimatvertriebenen einzutreten. Er handle in allem aus einer inneren Verantwortung heraus und als Christ. Dr. Ott bestätigte erneut, daß er sich bisher keiner Fraktion, auch nicht der WAV, angeschlossen habe. In seinen weiteren Ausführungen nahm Dr. Ott zu den Demontagen und zur Entnazifizierung Stellung, die er als Lächerlichkeit bezeichnete. Die Versammelten sprachen Dr. Ott in einer Entschlossenheit ihr uneingeschränktes Vertrauen aus. Das bischöfliche Ordinariat habe durch seine Entscheidung gezeigt, daß es nicht der Geist der Versöhnung sei, der seine Taten beeinflusse.

Hundert tschechoslowakischer Geistlicher verhaftet?

PRAG (dpa). Hunderte tschechoslowakischer Geistlicher sollen, wie von kirchlicher Seite in Prag verlautete, in der letzten Zeit verhaftet worden sein. Fast jeder Geistliche in der Tschechoslowakei soll polizeilich verhört worden sein, nachdem bekanntgeworden war, daß die Geistlichen die Absendung von Protest-

Kurz gemeldet

Stuttgart. Für Bundespräsident Dr. Theodor Heuß, dessen Mandat im württemberg-badischen Landtag nach den Bestimmungen des Grundgesetzes erloschen ist, wird Verwaltungsgeschichtsrat Hermann Specht aus Heidelberg im Landtag nachrücken. Specht stand bei der letzten Landtagswahl im November 1946 als nächster Kandidat nach Heuß auf der DVP-Liste im Wahlkreis Heidelberg-Stadt. Frau Ely Heuß-Knapp hat sich bisher noch nicht entschieden, ob sie wegen ihres Umzuges nach Bonn ihr Mandat im württemberg-badischen Landtag niederlegen will.

Bonn. Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß hat nach seiner Wahl zum Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland seine Amtszeit als erster Vorsitzender der FDP und Vorsitzender der FDP-Fraktion des Bundestages niedergelegt. Seine Funktionen als erster Vorsitzender werden bis zur Neuwahl durch einen Parteitag von dem bisherigen zweiten Vorsitzenden der FDP, Minister D. Blücher, wahrgenommen.

Berlin. Die sowjetisch kontrollierte Reichsbahndirektion Berlin hat, wie die Ugo-Eisenbahnergewerkschaft am Montag mittelt, ihr Angebot erneuert, die von ihr entlassenen westberliner Eisenbahner in der Sowjetzone oder im Ostsektor Berlins gegen Entlohnung in Ostmark wieder einzustellen. Ein ähnliches Angebot war Anfang September von fast allen betroffenen Eisenbahnern abgelehnt worden.

Berlin. Westberliner Polizei hat am Montag den Schutz des S-Bahnhofes Budower Chaussee im amerikanischen Sektor Berlins übernommen, um den von der Reichsbahndirektion Berlin angeordneten Abtransport wichtiger Materialien, insbesondere Wagenachsen, nach dem Sowjetsektor zu verhindern.

Berlin. In der Sowjetzone wird auf Anordnung der Wirtschaftskommission vom 1. Oktober an von allen Besuchern kultureller Veranstaltungen eine zusätzliche Abgabe erhoben, die dazu dienen soll, einen besonderen Kulturfonds zu errichten. Durch diesen Fonds soll die „geistige Kultur gefördert und Mittel für die Entfaltung des Kulturlebens auf dem Lande und in den Betrieben bereitgestellt“ werden.

Halle. Die Strafkammer Halle hat am Montag den Koch des früheren Konzentrationslagers Buchenwald, SS-Unterscharführer Hübscher, zum Tode verurteilt. Hübscher hat Häftlinge in grausamer Weise mißhandelt. Er wurde für schuldig befunden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben.

Leipzig. Proteste des Bedienungspersonals von Hotels und Gaststätten haben den FDGB-Kreisvorstand Leipzig gezwungen, die vor einigen Monaten von der Wirtschaftskommission für die Sowjetzone angeordnete feste Besoldung von Kellnern und Kellnerinnen rückgängig zu machen. Die Anordnung der DWK war seinerzeit damit begründet worden, daß es eines freien Arbeiters unwürdig sei, sogenannte Trinkgelder anzunehmen.

Madrid. König Faruk von Aegypten wird, wie der Sender Madrid am Montagabend meldete, demnächst zu einem Staatsbesuch bei General Franco erwartet. (AFP)

Sydney. Ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb am Dienstag der australische Boxer Archie Kemp an den Folgen eines am Montag im Leichtgewicht-Meisterschaftskampf gegen Jack Haxton (Australien) erlittenen Niederschlags. (Reuter)

Besatzungsstatut tritt in Kraft

BONN. Am Mittwoch vormittag werden die alliierten Oberkommissare auf dem Petersberg den Bundeskanzler des ersten Deutschen Nachkriegskabinetts empfangen. Bei diesem Besuch wird der Bundeskanzler das Besatzungsstatut in Empfang nehmen, das am elf Uhr vormittags in Kraft tritt. Ferner werden Dr. Adenauer die neuen Gesetze der Oberkommissare, wie das Pressegesetz und das Gesetz über das Amtsblatt der Hohen Kommission, ausgehändigt.

schreiben gegen das neue Kirchengesetz an die Regierung unterstützen. Ueber 200 Geistliche, darunter Dechanten und Ordensgeistliche sollen sich in Haft befinden. (Reuter)

„Ostzone darf nicht abgeschieden werden“ erklärt Schumacher

HANNOVER. Zu einer Arbeitstagung über ostzonale Fragen trafen sich führende sozialdemokratische Politiker der Ostzone. Die Versammlung repräsentierte die 600 000 rechtlosen Mitglieder der SPD in der Ostzone. Dr. Schumacher bedauerte, daß innerhalb der Bonner Regierungsparteien Kräfte enthalten seien, die die Meinung vertreten, daß der deutsche Kulturkreis an der Elbe sein Ende finde. Das Gefühl des Abgeschiedenseins in der Ostzone dürfe nicht aufkommen.

„Die Idee der deutschen Einheit, wie sie in der SPD herrscht, ist der polare Gegensatz zum Einheitsgedanken der SED... Die SPD werde den Kampf um die Wiederlangung der deutschen Einheit mit aller Konsequenz führen. Dabei ist die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland ebenso unabdingbar wie der Anspruch auf Revision der Oder-Neiße-Grenze.“

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amts für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwochabend: Am Dienstag-nachmittag und in der Nacht heiter bis wollig. Höchsttemperaturen 18 bis 21 Grad. Am Mittwoch stärker bewölkt und vorübergehend auch etwas Regen. Höchsttemperaturen 15 bis 18 Grad. Meist schwache Winde von Südosten, später Südwest.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28. Telefon 7130-43. Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nicht, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsdruckerei G.m.b.H. Karlsruhe, Waldstraße 28. Fernruf 7130-53.

KARLSRUHE von A bis Z

Wie ist es mit dem Schmiederplatz?

Nur die größten — in diesem Fall vielleicht auch unverbesserlichen Optimisten sahen vor Monaten schon — leider aber nur im Geist — den geräumigen Kuppelbau auf dem Schmiederplatz fix und fertig mit Halle, Blumen- geschäft, Kaffee usw. usw. stehen und ein geschäftiges Treiben anheben.

Die Wirklichkeit sieht wie in vielen Dingen — so auch hier — leider etwas anders aus: Auf dem verlassen daliegenden Platz parken ein paar Wagen. Ansonsten ist alles wie früher, nur daß das trostlose Bild noch durch einen Drahtzaun eingerahmt ist, der die Leute daran hindert, den Weg abzukürzen.

Es ist mit dem besten Willen kaum anzunehmen, daß sich das Projekt Holzmillers — so sehr es ihm zu wünschen wäre — realisieren läßt, da die Zeitumstände auf Jahre hinaus nicht dazu angetan sind. Andererseits liegt aber das Gelände durch die günstige Verbindung „Konzerthaus — Ausstellungshalle“ für Karlsruhe als Kongreß- und Messestadt so günstig wie kaum ein anderes in der Stadt.

Vor wenigen Tagen haben zum Beispiel die Dentisten beschlossen, den nächsten Kongreß als Jubiläumsveranstaltung in Verbindung mit einer Ausstellung wieder in Karlsruhe abzuhalten. Andere Kongresse liegen schon fest und neue werden hinzukommen. Wenn Karlsruhe sich zu einer Messestadt entwickeln will, dann müssen sämtliche Möglichkeiten genutzt werden. Hier ist eine, durch die ein Meßgelände geschaffen werden könnte, um die Karlsruhe von anderen Städten mit Recht beneidet wird. Bis jetzt waren alle Kongresse — aus zeitbedingten Gründen — mehr oder weniger improvisiert. Die Stadtverwaltung betreibt nun mit Macht den Ausbau der Ausstellungshalle. Man sollte nicht zögern, das Projekt bis auf den Schmiederplatz auszudehnen. Die Mühen und Kosten werden sich sicherlich in einigen Jahren bezahlt machen. Heikö.

„Guda Obend, ihr lieba Leuta!“

Zusammenkunft der oberschlesischen Landsmannschaft

Die Landsmannschaft der Schlesier fand sich nach langer Zeit wieder einmal zu einem besinnlich heiteren Heimatabend zusammen. Vor einem Jahr wurde aus einer kleinen Gemeinschaft heraus die Landsmannschaft gebildet und erreichte heute bereits einen Umfang, daß der Saal der „Bavaria“ kaum alle Besucher des Abends fassen konnte.

Nach den Worten des I. Vorsitzenden Böhmme schmechten noch etwa 50 000 Schlesier im Osten als Sklaven bei den Polen und führen ein elendliches Dasein. Das Büro der Friedensgesellschaft wird nun den Vertretern des Westens dokumentarische Unterlagen in die Hände geben, damit Amerikaner und Engländer den Umfang der Bedeutung ermessen können, die dem Land Schlesien und den gesamten deutschen Ostgebieten zukommt. Unter den Männern des Westens setze sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß die Potsdamer Beschlüsse nichts anderes als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit seien. Schon heute sehen die westlichen Militärregierungen die Landsmannschaften immer mehr als eine Art Exilregierung an, mit der sie über kurz oder lang in Verhandlungen eintreten könnten. Eine amerikanische Organisation bereitet zur Zeit Deutschland, um die wahren Ursachen des Vertriebenen- und Flüchtlingselends zu erforschen. Ihre bis-

Sonderzug in die Pfalz

Der Verkehrsverein fährt am kommenden Sonntag, dem 25. September ds. Js. mit einem Gesellschafts-sonderzug nach den bekannten Weinorten Edenkoben und St. Martin in der Pfalz. In Edenkoben sowie in St. Martin ist die Einnahme von je drei Proben erstklassiger Weine zu außerordentlich verbilligtem Preis vorgesehen. Die Fahrtteilnehmer haben außerdem Gelegenheit, die herrliche Pfälzer Landschaft bei einer Fußwanderung von Edenkoben über Ludwigshöhe, Siegesdenkmal, Kropfburg nach St. Martin kennenzulernen. Die kurze Strecke und die bequemen Wanderwege ermöglichen Jedermann die Teilnahme an dieser Wanderung. Die Fahrt des Verkehrsvereins ist als Freundschaftsbesuch gedacht. Der 50% ermäßigte Fahrpreis beträgt hin und zurück 3,20 DM. Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof 7.00 Uhr. Rückkunft 21.03 Uhr. Fahrkarte, Bon für Weinproben und Essenzuweisungskarten beim Verkehrsverein, Bahnhofplatz 4-6. Die Karlsruher Bevölkerung ist herzlich eingeladen, an der Pfalzfahrt des Verkehrsvereins teilzunehmen.

AZ-Gespräch mit einem Aussteller der Heilmittelmesse

Nachhaltige Erfolge der Heilmittelmesse

Gute Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Herstellerfirmen nach der Ausstellung

Der Gedanke, Therapie-Kongreß und Heilmittelmesse als notwendige Ergänzung zu veranstalten, hat sich als richtig erwiesen. Wir hatten Gelegenheit, mit Hermann Walter, einem Karlsruher Aussteller der Heilmittelmesse, zu sprechen und interessierten uns vor allen Dingen, ob die auf der Messe geknüpften Beziehungen jetzt schon Früchte zeitigen, und ob tatsächlich eine Verbindung „Arzt und Aussteller“ zustande gekommen ist.

Anscheinend haben alle Beteiligten die Notwendigkeit einer Annäherung gefühlt und erkannt, sonst wären nicht schon nach kurzer Zeit die Partner zu Gesprächen mit solch nachhaltiger Wirkung gekommen. Zunächst kam es bei dieser Messe weniger darauf an, daß sich ein reges Geschäft abwickelte. Das Wesentliche war vielmehr der Beginn einer bis jetzt nicht bestehenden Zusammenarbeit. Daß sich daraus wertvolle geschäftliche Beziehungen ergeben, war vorauszusagen. Fraglich blieb nur, inwieweit sich diese Beziehungen für sämtliche Teile gewinn- und erfolgsbringend gestalten würden.

Selbstverständlich bestanden schon vorher im Einzelnen zwischen Hersteller und Arzt Verbindungen, die zu Aussprachen ausgenutzt wurden, aber auf der Heilmittelmesse bot sich zum ersten Male die Gelegenheit, daß alle bedeutenden Erzeuger mit den maßgeblichen ärztlichen Kapazitäten ins Gespräch gekommen sind. Der Austausch gegenseitiger Wünsche und Anregungen führte zwangsläufig zu einem Ergebnis, dessen Erfolg der Allgemeinheit zugute kommen mußte.

So kann man in Karlsruhe schon wenige Tage nach dem Therapie-Kongreß die Feststellung machen, daß die Ärzte ihre Erfahrungen, die sie auf der Heilmittelmesse gesammelt haben, in die Tat umsetzen und ihren Patienten, die neusten Medikamente verordnen, mit denen sich die Apotheken zum Teil noch gar nicht eingedeckt haben. Die Nutznießer dieser Einmaligkeit sind zweifellos die Patienten, denn

es liegt klar auf der Hand, daß ohne Verbindung „Arzt und Erzeuger“ diese wertvollen Arzneien nie so schnell zur Anwendung gekommen wären.

Nicht nur bei den Heilmitteln tritt dieser Erfolg klar zu Tage. Auch die Aussprachen zwischen den Spezialisten und den Herstellern medizinischer Geräte tragen schon heute bemerkenswerte Früchte. Es kam in vielen Fällen vor, daß aus Kreisen der Ärzteschaft Verbesserungsvorschläge, die sich aus der praktischen Erfahrung ergaben, gemacht wurden und jetzt befolgt werden. Auch hier ist nicht nur ideeller Erfolg zu verzeichnen. Wie uns versichert wird, treffen täglich Briefe aus allen Teilen Deutschlands ein, darunter Auf-

träge von gänzlich unbekanntem Ärzten, die sich bei ihren Gängen durch die Heilmittelmesse diese und jene Neuerung notiert haben und nun erwerben wollen.

Wenn sich schon nach so kurzer Zeit und nach dem ersten Versuch derartige Erfolge einstellen, ist die Richtigkeit der Verbindung „Therapie-Kongreß und Heilmittelmesse“ bewiesen. Darüber hinaus läßt sich nicht absehen, zu welchen Ergebnissen eine dauernde Aussprache zwischen Ärzteschaft und pharmazeutischer Industrie führen wird. Sowohl der Arzt als auch der Pharmazeut werden sich zu gegenseitigen Leistungen anspornen, deren Ergebnisse sich auf den allgemeinen Gesundheitszustand auswirken werden. HK.

„Onkel Doktor“ in der Schule

Tbc-Schutzimpfung durch das Dänische Rote Kreuz

In den letzten Wochen haben unsere ABC-Schützen und ihre Eltern Bekanntschaft mit der Schularztstelle gemacht. Etwa zweitausend Schulanfänger im Stadtkreis und rund sechstausend im Landkreis wurden vom Onkel Doktor auf Herz und Nieren geprüft. Zunächst standen sie etwas ängstlich und mißtrauisch all den Instrumenten gegenüber, mit denen Augen, Ohren, Herz und allgemeine Konstitution geprüft wurden. Aber die meisten faßten bald Zutrauen, als sie merkten, daß es garnicht weh tut. Der Gesundheitszustand der Schulkinder ist jetzt im allgemeinen gut. Nur noch 25% können als unterernährt bezeichnet werden, während es vor 1½ Jahren noch 50% waren. Seit die Hooverperspektion durchgeführt wird, haben die schweren Schädigungen durch Unterernährung aufgehört. Ja, viele Eltern hielten ihre Kinder für so kräftig, daß sie Anträge auf Voreinschulung stellten. Auch diese Gesuche — es waren über 100 — bearbeitet die Schularztstelle und untersucht die Kinder, ob sie wirklich körperlich und geistig so weit über der Norm stehen, daß eine Voreinschulung gerechtfertigt erscheint. Zugleich laufen die Untersuchungen über Zurückstellungen und Ueberweisungen in die Hilfsschule. Hier kann oft nur der Arzt entscheiden, welche Maßnahme für das Kind am zuträglichsten ist.

Noch einige Male taucht der Arzt im „Schülerdasein“ auf. In der vierten Klasse werden alle Kinder wieder untersucht, im sechsten Schuljahr wird die Pockenschutzimpfung vorgenommen und bei der Schulentlassung findet eine sehr wichtige Untersuchung statt, die schon im Zusammenhang mit der Berufswahl steht. Einem Jungen, der immer feuchte Hände hat, wird klar gemacht werden, daß er nicht Feinmechaniker werden sollte. Einem Farbenblinden wird vom Beruf eines Textilkaufmanns abgeraten. Der Arzt macht positive Berufsvorschläge, die die körperliche Verfassung des Schülers berücksichtigen.

Ein weites Arbeitsfeld bieten die Untersuchungen für die Erholungsfürsorge. Nach Steinablad werden zum Beispiel monatlich allein 40 Kinder aus dem Landkreis geschickt. Kinder, die für eine Einweisung in ein Heim vorgeschlagen werden, müssen vom Schularzt

untersucht werden. Solche, die zur Erholung in die Schweiz kommen sollen, brauchen für die Militärregierung eine Bescheinigung des Schularztes. Auch über die eigentliche Schulzeit hinaus erstreckt sich die Arbeit mit Durchleuchtung und Beratung von Studenten. Ebenso fallen die Diphtherie- und Scharlachimpfungen in den Kindergärten unter die Aufgaben des Schularztes.

In den nächsten Wochen werden die Tbc-Schutzimpfungen in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Rote Kreuz durchgeführt. Manche stehen dieser Aktion vielleicht noch skeptisch gegenüber. Aber wenn man bedenkt, wie groß die Ansteckungsgefahr ist, — es gibt zur Zeit 410 aktive Fälle in Karlsruhe — müssen wir froh sein, durch die Hilfe des Dänischen Roten Kreuzes Gegenmaßnahmen treffen zu können. In der britischen Zone, in Polen, in Oesterreich und der Tschechoslowakei, Ungarn, Italien, und vielen anderen Ländern wurde die Impfung ohne Schaden erprobt. In den meisten Ländern wird sie schon seit den 20iger Jahren angewendet. Es handelt sich also nicht um einen Versuch.

Zunächst wird die Tuberkulinhautprobe gemacht, um festzustellen, ob schon Gegenstoffe im Körper vorhanden sind. Eine positive Tuberkulinreaktion bedeutet nicht unbedingt, daß das Kind an aktiver Tuberkulose leidet, sondern nur, daß es schon irgendwann einmal mit Bazillen in Berührung gekommen ist. Der Schutz durch die Impfung dauert etwa fünf Jahre. Bis jetzt wurden im Stadt- und Landkreis 46 000 Eltern befragt, ob sie ihre Kinder impfen lassen wollen. Die meisten haben großes Verständnis dafür gezeigt, denn die Impfung ist ein wesentlicher Schritt vorwärts in der schweren Bekämpfung der Tuberkulose. Die Schularztstelle ist jederzeit bereit, die Eltern in allen Fragen, die die Gesundheit ihrer Kinder betreffen, zu beraten. Wa.

Zusammenarbeit zwischen Bundestagsabgeordneten und Bevölkerung

Um ein engeres Vertrauensverhältnis zwischen den Wählern und den Bundestagsabgeordneten der SPD zu schaffen, bittet der Abgeordnete des Wahlkreises Karlsruhe, Dr. Hermann Veit und der Abgeordnete der Neubürger, Oskar Matzner alle Wünsche, Anträge und Vorschläge, sowie Anregungen schriftlich an das beim Sekretariat der SPD, Karlsruhe, Waldstr. 28, besonders für diesen Zweck eingerichtete Büro zu richten.

Persönliche Vorschläge stets Dienstags, Donnerstags und Samstags von 14-18 Uhr. Anträge, die eine persönliche Rücksprache mit den Bundestagsabgeordneten erforderlich machen, sind zweckentsprechend über das Büro zu leiten.

Ford-Karawane in Karlsruhe

Die Ford-Werke Köln haben die Wagen ihres neuen Produktionsprogramms zu einer Karawane zusammengestellt, die alle größeren Städte der Westzone besucht. Am 21. und 22. September ist diese Wagenkolonne auch in Karlsruhe zu sehen. Dabei kann der neue Ford-Taunus, der Kastenwagen, der 1,5 bis 2 Tonner, der 4-to-Kipper und der 33-sitzige Ford-Bus bewundert werden. Die 14 Wagen kommen durch das Entgegenkommen der Oberpostdirektion und der Polizei auf dem Platz vor der Hauptpost zur Aufstellung. Die Preise sind bei den Lastwagen um durchschnittlich 1000 DM, bei den Personenwagen um 500 DM gesenkt worden. Die Ford-Karawane fährt am Mittwochmorgen durch die Hauptstraßen unserer Stadt, um anschließend vor dem Hauptpostgebäude zu parken, wo sie an beiden Tagen von 10 bis 19 Uhr besichtigt werden können. —h

Kurz gesagt — klein gedruckt

Heimkehrer

Gestern traf ein Transport mit 92 Mann aus Rußland für die amerikanische Zone ein. Heute wird ein Transport für die französische Zone erwartet. Karlsruhe Stadt: Fischer Emil, 29. 9. 10, Pfalzstr. 141, Lg. 7323/10; Stern Friedrich, 1. 11. 12, Fasanenstr. 1, Lg. 7323/14; Schmidt Walter, 13. 5. 23, Lange Gasse 18, Lg. 7448; Landmesser Fritz, 5. 10. 07, Wölfenstr. 24, Lg. 7388/15, Karlsruhe Land: Schrob Werner, 29. 1. 27, Forchheim, Karlsruher Str. 65, Lg. 7323/14. Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Tula, Montschegorsk.

Sühne für einen Racheakt

Der 76 Jahre alte Adolf K. aus Karlsruhe hatte Frau K., seine Untermieterin, mit der er sich verfeindet hatte, aus Rache bei der Kriminalpolizei der Abtreibung bezichtigt. Die Ermittlungen ergaben keinen Anhaltspunkt für die von ihm erhobene Verdächtigung. Das Amtsgericht sprach gegen den bisher unbestraften K. wegen vorsätzlicher falscher Anschuldigung eine Geldstrafe von 50 DM aus. jr

Die Badische Staatskapelle veranstaltet am Dienstag, dem 27. September, 19.30 Uhr, unter ihrem Dirigenten Generalmusikdirektor Otto Matzerath ein Werbekonzert mit den Solisten Herta Dürr (Klavier), Alfred Breith (Violine) und Alfred Heuer (Violoncello). Das Violinkonzert A-dur von Mozart, das Cellokonzert h-moll von Dvorak und das Konzert für Klavier, Violine und Violoncello, op. 56, von Beethoven sind vorgesehen.

Zwei Welten rufen die Frau. Heute abend, 20 Uhr, veranstaltet die Militärregierung in den Räumen des Amerika-Hauses einen Vortragsabend, bei dem die Berliner Stadtvorordnete und Mitherausgeberin des „Telegraf“, Frau Annedore Leber über das Thema „Zwei Welten rufen die Frau“ sprechen wird.

Nachahmenseitig. Das Gloria-Palast-Kino hat dem Caritasverband den gesamten Reiterlös der am Sonntag um 13 Uhr gesammelten Sondereinstellung des Films „Monsieur Vincent“ im Betrag von DM 741,80 für caritative Zwecke überlassen.

Bei der Kriminalpolizei Karlsruhe wurden sichergestellt: Ein Sessel (einfach, ungepolstert), eine Nähmaschine (altes Modell, nicht versenkbar), ein Damenfahrrad, Marke „Wanderer“, eine Daunendecke (hell), ein Läufer (3 m lang), zwei Bettvorleger (1 m lang). Diese Gegenstände wurden im Jahre 1945, teils aus der Altstadt und teils in der Bismarckstraße, entwendet. Die Eigentümer wollen bei der Kriminalpolizei, Hebelstraße 3, Zimmer 16, vorsprechen.

Einsätze der Berufsfeuerwehr. Die Karlsruher Berufsfeuerwehr kam in der Zeit vom 6. bis 11. 9. neunzehnmal zum Einsatz und zwar zweimal bei Mittel- und zweimal bei Kleinfeuer sowie fünfzehnmal bei Hilfeleistungen verschiedener Art.

Auto-Sonderschau
Donnerstag, 22. September
10.00-18.00 Uhr auf dem Hauptpost
hinter der Hauptpost
Personenwagen, Last-, Lieferwagen, Omnibusse

FORD

Autor. Fordverkaufsstelle

E. u. W. Göhler

Amalienstraße 24, Tel. 1519

Auto-Sonderschau
Donnerstag, 22. September
10.00-18.00 Uhr auf dem Hauptpost
hinter der Hauptpost
Personenwagen, Last-, Lieferwagen, Omnibusse

BRUCHSAL und Umgebung

Öffentliche Ausschreibung!

Bruchsal. Die Bruchsaler Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH. in Bruchsal will folgende Arbeiten vergeben: für Wohnhaus, Salinenstraße 12, die Zimmer-, Blechnur- und Dachdeckerarbeiten; für Wohnhaus, Bismarckstraße 4, die Kunststalarbeiten. Die Planunterlagen liegen im Baubüro des Stadtbauamtes Bruchsal in der Justus-Knecht-Schule zur Einsichtnahme auf. Angebotsvordrucke können dort gegen eine Gebühr von 1.— DM ab morgen in Empfang genommen werden. Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit dem Kennwort „Ausschreibung Salinen-Bismarckstraße“ bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Kaiserstraße, Rosengarten-Baracke, einzureichen. Angebotseröffnung am Donnerstag, den 29. September, vormittags 10 Uhr, in der Geschäftsstelle.

Volkshochschule Bruchsal

Der Arbeitsabschluß 1949-50 beginnt im Oktober mit folgenden Kursen:

Montag, 3. Oktober:

Annäherung an Goethe, 10 Abende. Buchhaltung für Fortgeschrittene, 20 Abende. Algebra, 10 Abende. Italienisch für Fortgeschrittene, 20 Abende.

Dienstag, 4. Oktober:

Die Kunst des Notensens, 6 Abende. Verkaufstechnik im Einzelhandel, 5 Abende. Stenografie für Fortgeschrittene, 20 Abende. Englisch für Anfänger, 20 Abende.

Mittwoch, 5. Oktober:

Steuerrecht, 20 Abende. Malen, Zeichnen, Modellieren, 10 Abende. Darstellende Geometrie, 12 Abende. Italienisch für Anfänger, 20 Abende.

Donnerstag, 6. Oktober:

Sophokles „König Oedipus“, 6 Abende. Rechtschreibung, tägliches Rechnen, Fragen aus dem täglichen Leben und Beruf, eine Arbeitsgemeinschaft für junge Menschen, 13 Abende. Buchhaltung für Anfänger, 20 Abende. Spanisch für Fortgeschrittene, 20 Abende.

Freitag, 7. Oktober:

Schriftzeichen und Einführung in die Graphik, 10 Abende. Einführung in die Elektrotechnik, 12 Abende. Stenografie für Anfänger, 20 Abende. Englisch für Fortgeschrittene, 20 Abende.

Hörer der Volkshochschule kann jeder werden, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf. Die Kurse finden in den Klassenzimmern der Freiherr von Stein-Schule jeweils um 19.30 Uhr statt. Hörergebühr pro Abend (1/2 Stunden) — 50 DM. Nach Abschluß werden Teilnehmerbescheinigungen ausgestellt. Anmeldung und weitere Auskunft ab sofort im Sekretariat der Volkshochschule Rathaus, Zimmer 19. Vorlesungsverzeichnisse mit näheren Einzelheiten, auch über die in den folgenden Monaten beginnenden Kurse, erscheinen in den nächsten Tagen.

Frauenmchmittag

Bruchsal. Am Mittwoch, den 28. September, findet im Jugendheim St. Peter Bruchsal im Einvernehmen mit der Abteilung für Frauenfragen bei der Militärregierung Stuttgart ein Frauenmchmittag statt, bei welcher Gelegenheit Fräulein Dr. Erika Erdmann vom psychopathologischen Institut Stuttgart über ihre Erfahrung mit schwer erziehbaren oder in der Entwicklung behinderten Kindern sprechen wird. Mütter und Lehrerinnen und darüber hinaus alle an diesem Problem interessierten Frauen sind herzlich willkommen. — Die Besteuerung des Kleinpflanzerabbaus im Erntejahr 1949 ist vom Wirtschaftsrat durch Gesetz wie folgt geregelt: Bis zu 100 Tabakpflanzen bleiben steuerfrei, 101 bis 150 Tabakpflanzen kosten 6.— DM Steuer, 151 bis 200 Tabakpflanzen kosten 12.— DM Steuer. Steuerpflichtig ist der Kleinpflanzer. Die Steuerzahlung ist bis spätestens 24. 9. M. zu entrichten und zwar: für Bruchsal im Zollamt Bruchsal, für die Gemeinden bei den Gemeindebehörden.

Huttenheim. Die Gurkenhochzeit hat mit 410 Zentner abgelieferter Gurken in der vergangenen Woche ihren Höhepunkt erreicht.

Huttenheim. Die Verteilung der Pachtfelder auf der Insel „Elisabethenwörth“ ist abgeschlossen. Die Gernerheimer Gefängnisverwaltung erhielt 100 ha zugesprochen, die bisher an Bauern aus Huttenheim und Rheinsheim verpachtet waren. Die Huttenheimer Pächter bekamen auf der Insel anderes Gelände zugesprochen, während die Pächter aus Rheinsheim durch Pachtland auf der Insel „Grün“ entschädigt wurden.

Rheinsheim. Der Säckelverein sang in der Stadtkirche von Gernerheim ein Hochamt, um sich bei der dortigen Gemeinde für die Mitwirkung beim Rheinsheimer Volksbasar zu bedanken. Der Bürgermeister von Gernerheim sprach den Sängern seinen Dank aus und betonte, daß der Strom trotz der zerstörten Rheinbrücke kein trennendes Band darstellt.

Sport im Landkreis

Das erste Linkenheimer Pferderennen

Der Reitverein Linkenheim veranstaltete am Sonntag sein erstes Pferderennen, das sowohl organisatorisch als auch sportlich zu einem vollen Erfolg wurde.

Den Preis von Linkenheim gewann Fritz Zwecker auf „Fritz“ in 1:23,4 Minuten.

Preis von München: 1. L. Zimmermann auf „Fritz“, 1:30,1 Min.; 2. Fritz Oberacker auf „Max“.

Preis vom Salmengrund: 1. Will Hermann auf „Liselotte“, 1:42,2 Min.; 2. Hötzel jr. auf „Hans“ in 1:43,6 Minuten.

Preis vom Rhein (Vollblutpferde): 1. Wilhelm Ruf auf „Drossus“, 2. Ruf auf „Zorus“.

Preis der Flieger: 1. Elfriede Hölcher auf „Nacht“, 2. Rosmarie Hölcher auf „Frisca“.

Preis vom Mittelkopf: 1. B. Roth auf „Rose“.

Preis vom Böllensand: 1. Wilhelm Ruf auf „Drossus“, 4:0,38 Minuten.

Bestes Pferd der Hardt: 1. Fr. Zwecker 1:23,1 Minuten.

Schach in Bruchsal

Die Schachvereine Bruchsal veranstalteten gegenwärtig ein Turnier um die Stadtmeisterschaften. Tabellenstand nach der 5. Runde: 1. Schöner (Neudorf), Abraffy (Phillipsburg), Sperrle (Bruchsal) je 4 Punkte, 2. Zimmermann und Kübler (Bruchsal) je 3 1/2 Punkte. Am nächsten Spieltag findet die Endrunde statt. Die Paarungen in der Spitzengruppe sind: Sperrle

Alte Straßen — junger Verkehr

Ettlingen kämpft gegen seine Verkehrsprobleme

Vor nicht allzulanger Zeit, — es war in den letzten Tagen des Sommers, — saß einer jener ruhelos fahrenden Gesellen, die sich unter der amerikanischen Bezeichnung „Tramps“ auf allen großen Fernstraßen ein Stelldichein geben, an der Kreuzung der Ettlinger Schillerschule, und zählte eine Stunde lang (er schien viel Zeit zu haben) die vorbeifahrenden Verkehrsmittel. Ein neugieriger Reporter interessierte sich für das Ergebnis. So sah es aus: 308 Last- und Personenkraftwagen, 723 Motorrad- und Radfahrer, 34 Pferdefuhrwerke und 17 Handkarren. Dazu meinte der gewissenhafte Chronist treuerherzig: „Sowas von Betrieb hab' ich in so 'nem kleinen Kaff noch nicht erlebt!“ Zur Vermeldung eines Aufstandes unter den Einheimischen sei vermerkt, daß der Urheber des Ausdrucks „kleines Kaff“ bei Veröffentlichung dieses Artikels längst über alle Berge sein dürfte. Im Grunde aber hatte er mit dem Instinkt des landbefahrenen Vagabunden das Kernproblem der Ettlinger Verkehrsverhältnisse erfaßt: Die Kluff zwischen der behäbigen Ruhe der Kleinstadt und dem innerhalb weniger Jahre lawinenartig angewachsenen Verkehr.

Noch vor zwanzig Jahren war das kleine Ettlingen nichts weiter, als ein gut bekannter und beliebter Ausflugsort, die Sehnsucht jener Menschen, die sich an der Schwelle des Alters zur Ruhe setzen wollten. Die Mehrzahl der Einwohner lebte von einer kleinen Landwirtschaft, ein Teil arbeitete in der Karlsruher Industrie oder in den wenigen Papier- und Textilfabriken der näheren Umgebung. Es wurde auch vom Stadtrat alles getan, den Zuzug neuer Industrien mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr zu verhindern. Die Masse des Nord-Süd-Verkehrs flutete westlich von Karlsruhe vorbei auf der gut ausgebauten Forchheimer Chaussee. Das alles änderte sich schlagartig durch den Krieg. Die Autobahn von Frankfurt wurde vorläufig kurz vor Ettlingen zu Ende geführt, damit stürzte sich der gewaltige Durchgangsverkehr

nach Südbaden, Frankreich und der Schweiz auf die Rastatter Landstraße, die trotz einer guten Straßendecke der Belastung nicht gewachsen ist, da sie durch ein stark mit Fußgängern belebtes Stück der Stadt führt. Altbahn-Haltestelle, Hotel Erbrprinz, Kino, Schulen liegen unmittelbar im Verkehrsgebiet dieser kurzen Durchfahrtsstrecke. Durch Einrichtung von Stopstellen, Einbahnstraßen und Parkverböten gelang es zwar verhältnismäßig gut, die „Rennstrecke“, wie sie der Ettlinger Volksmund nennt, zu isolieren. Aber auch diese Abschirmung wurde bald durchbrochen. Die Schaffung neuer Industriezentren im Westen um den Reichsbahnhof lenkte nun plötzlich den Verkehr in dieses Gebiet. Von der Hardt her verstärkte sich der Zustrom, da viele Einwohner der dortigen Dörfer in den neuen Ettlinger Industrien Arbeit fanden. Dazu kommt noch die steigende Tendenz, den Gütertransport von der Bahn auf die Landstraße zu verlegen, so daß es nicht wundern darf, wenn die Probleme des hiesigen Verkehrs Polizei und Gemeinderat in immer stärkerem Maße beschäftigen. Man hat lange Zeit den Versuch unternommen, durch Anbringung von Warntafeln auf die Gefahr an gewissen Kreuzungen hinzuweisen, wobei besonders die ungeschützten Bahnübergänge der Altbahn an zahlreichen Stellen der Stadt immer wieder Unfälle verursachen. Hier wäre es vielleicht notwendig, der Verwaltung der Altbahn eine Anpassung an den gewachsenen Verkehr innerhalb der Stadt zu empfehlen und wenigstens die Uebergänge nach dem Westen durch Schranken sichern zu lassen.

Das wichtigste Verkehrsproblem liegt jedoch in der Umerziehung der Bevölkerung, die sich allmählich darüber klar werden muß, daß sie nicht mehr in einer ruhigen behäbigen Kleinstadt lebt, sondern in einem Verkehrsknotenpunkt erster Ordnung, der von jedem Einzelnen eine verantwortungsbewusste Selbsterziehung erfordert.

W. H.

Rund um Karlsruhe

Jöhlingen. Einen Unfall erlitt ein hiesiger Lehrling dadurch, daß eine Lötlampe, mit der er arbeitete, explodierte. Er trug eine Kieferverletzung davon, die eine Ueberweisung in ein Karlsruher Krankenhaus erforderlich machte.

Malsch. Morgen abend, 20 Uhr, findet eine öffentliche Gemeinderats-Sitzung statt. Am Dienstag, den 20. 9., wird das Jugendparlament über die gleiche Tagesordnung beraten. — Die Arbeiterwohlfahrt, Ortsgruppe Malsch, richtet eine öffentliche Nähstube ein. Es steht eine gute Nähmaschine zur Verfügung. Allen Alt- und Neubürgern, die keine eigene Nähmaschine besitzen, wird dadurch Gelegenheit geboten, Umanderungen an Kleidungsstücken, wie auch Neuanfertigungen vorzunehmen. Eine vorgebildete Fachkraft (Näherin) steht zur Verfügung und gibt Anleitung. — Am kommenden Sonntag, nachmittags 14.30 und abends 20 Uhr, findet eine Modenschau statt, verbunden mit einem bunten Programm und einer Gabenverlosung, wobei jedes 2. Los einen Gewinn von DM 10.— verspricht.

Reichenbach. Der über das Wochenende veranstaltete Bazar zugunsten des Glockenfonds war ein voller Erfolg. Schon der Samstag wies einen guten Besuch auf, und am Sonntag herrschte in Anbetracht des guten Wetters auf allen Plätzen Hochbetrieb. Am Montag ging dann die Veranstaltung, umrahmt von Darbietungen des Musikvereins, des Gesangvereins und des Kirchenchors, fröhlich zu Ende. Den Höhepunkt bildete die Verlosung wertvoller Preise. Es ist nur zu hoffen, daß der Ertrag der Veranstaltung den Kauf der sehnlich erwarteten Glocken bald ermöglicht.

Spessart. Am Sonntag, den 25. September, um 10.30 Uhr vormittags, beginnt wieder der regelmäßige Übungsdienst der freiwilligen Feuerwehr.

Im Zeichen des Wiederaufbaus

Bruchsal. Beim Bombenangriff des 1. März 1945 wurde auch das Amtsgericht Bruchsal schwer getroffen, das mit seiner eigenartigen Bauweise zu den Schloßgebäuden zählte. Eine kurze Rückschau in die Vergangenheit zeigt und sagt uns, daß der Plan zum Bau dieses Gebäudes in das Jahr 1729 fällt. Damals hieß das Bauobjekt seiner Bestimmung entsprechend anders und wurde dann „Kanzleibau“ benannt. Ob in jenem Jahr bereits mit dem Bau begonnen wurde, ist heute nicht mehr genau feststellbar.

Im Jahre 1770 wurde oben um den Turm der offene Altan mit 5 Zoll dicken Steinplatten neu belegt. Weitere Umbauten sind aus jener ersten Zeit nicht bekannt. In der Chronik des Gebäudes schien ein Stillstand einzutreten. Da wurde Anfang des 19. Jahrhunderts beabsichtigt, in den „Kanzleibau“ Gefangenzellen einzubauen und eine Wärterwohnung zu erstellen. Anscheinend wurde dieser Plan aber schnellstens verworfen und es blieb alles wie es war. Kleine bauliche Schäden veranlaßten dann im Jahre 1884 eine Erneuerung der Galerie um den Altan.

Mit der Zeit und den sich ändernden Geschieden wandelte sich auch das Innere Gesicht des Gebäudes. Es wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zum Schöffengericht und mit dieser Namensänderung das bis heute bekannte Amtsgericht. Als die Stadt Bruchsal an den Wiederaufbau dachte, zeigte es sich, daß trotz der starken Zerstörungen der gesamte Mauerkörper bis zum Hauptgesims helfleblieben war und wieder verwendet werden konnte. Im oberen Teil, im Treppenturm allerdings mußten verschiedene Mauerteile hergesebrochen werden, da sie schon ziemlich zerbröckelt waren. Zur Sicherung des ganzen Komplexes wurden Stahlbetonspangen eingezogen.

Die Bauarbeiten sind nun bereits soweit gediehen, daß man mit der Fertigstellung in absehbarer Zeit rechnen kann. Das Amtsgericht Bruchsal wird in seiner äußeren und inneren architektonischen Form genau so wieder hergestellt werden, wie es vor uns stand.

Rund um BRETTEN

Bretten. Der Wochen- und Schweinemarkt am Samstag war in Angebot und Nachfrage wieder recht lebhaft. Zweischagen waren nur noch an zwei Ständen zu haben. Besonders zahlreich wurden Aepfel auf den Markt gebracht, dies Pfund von 20 Pfg. an. Recht teuer waren die Weintrauben (90 Pfg.). Kleinvieh (Hühner, Stallhasen, Enten) fanden nicht viel Absatz. Auf dem Schweinemarkt wurden von 17. Läufern 8 zum Preise von 50—55 DM verkauft, während Ferkel nicht zu haben waren.

Aus der Gemeinderatssitzung

Bretten. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung in der Gemeinderatssitzung war die Frage der katastrophalen Schulraumverhältnisse. Unter dem Mangel an Schulräumen haben alle hiesigen Schulen gleichermaßen zu leiden, da die Schülerzahlen nach dem Kriege um ein Drittel bis um die Hälfte angestiegen sind, so daß sich immer mehrere Klassen in einem Unterrichtsraum teilen müssen. Zur Zeit ist die Höhere Handelsschule am schlechtesten dran. Hier stehen für 4 Klassen der Volksschule und sämtliche Schüler der Pflichthandelschule nur zwei Räume zur Verfügung. Wenn ihr jetzt von der Volksschule, die 34 Klassen in 17 Räumen unterrichtet, ein Schulsaal vorübergehend zur Verfügung gestellt wird, so ist das eine Notlösung. Es ist erwogen, das Dachgeschoß der Volksschule auszubauen, um dadurch neue Schulzimmer zu gewinnen. Die Pläne werden zur Zeit ausgearbeitet. Die praktische Durchführung wird von der Frage der Aufbringung der Mittel abhängen. Doch sollte hier keine Möglichkeit ungenutzt bleiben, trotz der Ungunst der Verhältnisse zu einem Ziel zu kommen. — Die Haushaltsrechnung 1948/49 wurde zur Kenntnis genommen und genehmigt. — Kreisobstbauinspektor Groß hat nach Besichtigung des Geländes im Gewinn Scheuerwiese Vorschläge zur Einrichtung einer Zwischengenerations-Anlage eingereicht. Nachdem sich kürzlich auch eine Abordnung des Gemeinderats von der Zweckmäßigkeit einer solchen Anlage durch eine Ortsbesichtigung überzeugt hat, soll diese nun erstellt werden. — Ein hiesiger Flüchtling, von Beruf Pferdeschlichter, hat den Antrag auf Einrichtung einer Rößschlichterei gestellt. Der Gemeinderat hat dagegen keine Einwendungen, sofern die erforderliche veterinärpolizeiliche Genehmigung dafür zu erlangen ist. — Durch die Stadtkasse erfolgte jetzt die Auszahlung der Pangorämien für die Müssekämpfung, wofür 830 DM (2 Pfg. je Stück) ausbezahlt wurden. Nach der Beschaffung des Giftgetreides ist jetzt die Aktion abgebrochen worden.

Bretten. Der Vereinigte Männergesangsverein 1947 startete kürzlich mit drei Reiseombussen zu einer frohen Fahrt ins Zabergäu. Nach Besichtigung von Ort und Schloß Neipperg ging es über Breckenheim-Zaberfeld und über Dingingen, wo noch einmal Rast mit fröhlichem Liedgesang eingelegt wurde, zurück in die Heimat. — Am Freitag ereignete sich abermals ein Verkehrsunfall in der überlasteten Durchgangsstraße. Ein Radfahrer fuhr in der Weißhoferstraße gegen ein entgegenkommendes Lastauto. Nur dadurch, daß dieses ein mäßiges Tempo hatte und sofort halten konnte, kam der Radler mit geringem Schaden davon.

Bretten. Es ist in letzter Zeit verschiedentlich vorgekommen, daß Personen, die einen städtischen Kleingarten gepachtet haben, diesen an einen Dritten zur Benutzung abtreten, ohne die Stadtverwaltung davon zu verständigen. Der Bürgermeister weist deshalb darauf hin, daß solche Unterpachtverhältnisse nicht anerkannt werden können. Nicht benötigte Gärten sind auf dem Rathaus abzumelden, damit sie anderweitig an noch immer zahlreich vorhandene Interessenten vergeben werden können. — Um pünktliche Bezahlung der Gas- und Stromrechnungen, sofort an den Erheber, ersucht der Bürgermeister, da sich die Stadtkasse nicht erlauben kann, längere Verzögerungen an das betreffende Kraftwerk zu leisten. Nur in besonderen begründeten Ausnahmefällen kann eine Zahlungsfrist bis längstens eine Woche eingeräumt werden, andernfalls ist mit Kosten und Abstellung der Leitungen zu rechnen. — Die Forderungszettel für die Benutzung der städtischen Dreschmaschine werden in diesen Tagen zugestellt. Die Gebühren sind sofort an den Zusteller oder innerhalb 14 Tagen an die Stadtkasse zu zahlen. — Die Vorschlagslisten (Urlisten) für Schöffen und Geschworene liegen in dieser Woche zu jedermanns Einsicht im Rathaus (Zimmer 9) auf. Einspruch kann binnen einer Woche schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden. — Holzzettel sind zum Teil noch immer nicht abgeholt worden. Sofern das nicht bis zum 9. Oktober geschieht, besteht kein Anspruch mehr auf Holzzuteilung seitens der Stadt. — Maisprämien - Berechtigungsscheine, Brennholzbezugscheine der Antragsteller und Freistellungsscheine für Saatgetreide (soweit sie vor dem 12. 9. beantragt wurden) können bei der Kartenstelle abgeholt werden. — Der zehnprozentige Aufschlag beim Umlausch von Konsumgetreide gegen Saatgetreide ist weggefallen. Vielmehr können alle Saatgetreide im Verhältnis 1:1 eingetauscht werden. — Bei der Freibank wird am Mittwoch wieder Kuhfleisch gegen 25 Prozent Fleischmarken verkauft.

Spielendes Kind tödlich überfahren

Bretten. Am Samstagabend ereignete sich abermals ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Kind zum Opfer fiel. Als ein auswärtiges Lieferauto die Wilhelmstraße in der Nähe des „Lagers“ in Ortrichtung durchfuhr, sprang plötzlich ein 2 1/2-jähriger Knabe, der an der Seite an einem durch Buschwerk verdeckten Sandhaufen gespielt hatte, direkt in die Fahrbahn hinein. Obwohl der Kraftwagen nach übereinstimmenden Zeugenaussagen ein nur mäßiges Tempo und sofort scharf gebremst hatte, wurde das Kind vom Kotflügel erfaßt und zur Seite geschleudert. Dabei erlitt es so schwere Verletzungen, daß es nach dem städtischen Krankenhaus überführt werden mußte, wo es jedoch in der gleichen Nacht verstarb. — Zur selben Stunde kam es in der Porzbeimer Straße zu einem Zusammenstoß zweier Radfahrer, der immerhin noch relativ glimpflich abließ. Eine Radfahrerin saute in vollem Tempo das starke Gefälle an der scharfen Kurve am Marktplatz hinunter und fuhr, durch andere Fahrzeuge eingeklemmt, direkt auf einen entgegenkommenden Radfahrer. Während beide Personen mit unbedeutenden Hautverletzungen davonkamen, wurde das Herzensrad so stark demoliert, daß es nicht mehr repariert werden konnte.

DIE BORA KOMMT

Ein Zirkuserlebnis von Hans Kersten

Glühend heiß brennt die Sonne der Adria auf das riesige Zirkuszelt in Triest. Fünftausend Menschen warten gespannt auf den Beginn der Vorstellung. Eben ist ein Anruf von der Wetterwarte gekommen, daß in kürzester Zeit die Bora, der gefürchtete Sturm des Adriatischen Meeres, zu erwarten ist. In fieberhafter Eile werden noch einmal die Träger und Verankerungen der Zelte geprüft. Endlich kommt die Meldung, daß alles in Ordnung ist. Die Nachmittagsvorstellung kann beginnen. Drei Minuten später treiben im großen Rundkäfig der Manege die Tiger ihr geschmeidiges Spiel.

In ihrem Wagen bereiten sich inzwischen die drei Montis zu ihrer großen Luftnummer vor. Das Mädchen sitzt in der Kabine am Schminktisch. Nebenbei, nur durch eine dünne Wand von ihr getrennt, ziehen sich die beiden Partner um. Sie scheinen eine Meinungsverstärkung zu haben. Das Mädchen hört sie leise und erregt sprechen. Plötzlich fährt sie auf. Da fiel eben ihr Name. Die Stimmen werden lauter, drohend. Aengstlich preßt sie sich an die Wand und lauscht. Ein wütender Faustschlag droht auf den Tisch. Klirrend zerschellt ein Glas. „Ich lasse mir von dir nichts verbieten“, Der andere springt auf. Ein Stuhl poltert am Boden. „Das werden wir sehen — Ich habe dir schon gestern gesagt — wenn das nicht aufhört zwischen euch, gibt es ein Unglück. Heute morgen habe ich euch wieder zusammen getroffen —“. Dann geht er hinaus und schlägt krachend die Tür zu.

Dem Mädchen stehen die Tränen in den Augen. Sie geht hinüber in die andere Kabine. Am Tisch sitzt ihr Partner, der abwechselnd mit ihr die verwegenen Flüge von einem Trapez zum anderen ausführt. Er ist noch jung, blond, leicht und sehng gebaut, im Gegensatz zu dem schwarzhaarigen Monti, dem Fänger, der von muskulöser Gestalt ist. Sie streicht dem Freund über das Haar. „Mußt nicht traurig sein — wir dürfen eben nicht mehr so oft zusammen sein. Ich habe dich darum ebenso gern —“.

Er antwortet nicht. Langsam steht er auf und geht hinüber ins Zelt. Nach einigen lustigen Clown-Intermezzi treten im hellblauen Seidenkostüm die drei Montis in die Manege. Die Kapelle spielt einen flotten Marsch, und die drei klettern an einer Strickleiter in die Kuppel des Zeltes. Dann beginnt die gefährliche Nummer. Es wird ohne Netz gearbeitet. In lauter Spannung folgt das Publikum dem atembrechenden Spiel. Zuerst turnt das Mädchen allein am Trapez. Mit verwegenen Kapriolen erweckt sie stürmischen Beifall.

Die Arbeit in Triest ist nicht leicht. Die Zuschauer sind an das Klima gewöhnt, aber die Artisten haben schwer unter der Hitze zu leiden. Die Trapeze sind glühend heiß, die Hände werden feucht, mit jedem Griff läßt die Sicherheit nach. — Draußen ist plötzlich ein Heulen und Pfeifen. Sturm peitscht gegen den Zirkus. —

Die Bora ist da! Aber die Tüpe und Masten sind fest, sie trotzen der stärksten Gewalt. Vergeblich rüttelt und reißt die Bora an ihnen. Nur das Zeltdach hebt sich ein wenig — gerade soviel, wie die Ringe nachgeben, mit denen es an den Zeltwänden befestigt ist. —

Die drei Montis beginnen mit ihrer gemeinsamen Arbeit. In den Knien hängt der Fänger am Trapez. Von dem anderen, weltauschwingenden Trapez muß der Partner abspringen, um Montis Hände im Fluge zu fassen. Oben auf der Plattform steht das Mädchen und schaut angstvoll zu. Der Schwarze hat vorhin gedroht. — Wenn er jetzt nicht rechtzeitig zupackt, ist der Springer verloren. Kein Mensch kann dem Fänger nachher die Schuld nachweisen. —

Der Blonde saust im Flug durch die Luft. Im selben Augenblick peitscht ein furchtbarer Sturmstoß durch den Spalt zwischen Dach und Wand des Zeltes und reißt ihn aus seiner Bahn. Ein tausendstimmiger Aufschrei brandet herauf — in zwei Sekunden muß der Mann unten zerschellen — da schwingt im letzten Augenblick Monti mit seinem Trapez zur Seite und packt den Partner an einem Arm.

Einen Augenblick ist es totenstill — dann schallt lärmender Beifall herauf. Doch jäh verbleibt der Jubel wieder. —

Die Gewalt der Bora hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Das riesige Zelt ächzt und stöhnt unter den furchtbaren Stößen. Draußen in den Ställen brüllen die Tiere — und oben unter der Zirkuskuppel werden die zwei Männer wie ein federleichtes Bündel hin und her geschleudert.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht hängt Monti am Trapez und preßt mit übermenschlicher Kraft die Knie fest, um nicht zu stürzen. Mit den Händen hält er den Partner — wie lange noch? Jeden Augenblick können die kramphaf gespannten Muskeln und Sehnen zerreißen, und die beiden sausen zwanzig Meter herab. —

In ungeheurem Schwung werden sie durch die Luft gewirbelt. Monti hält fest. Wenn er jetzt den Partner losläßt, könnte er sich hin-

aufziehen, könnte die Stricke des Trapezes mit den Händen fassen. Aber Monti läßt nicht los. Lieber stürzt er selbst mit in die Tiefe, ehe er den Partner preisgibt.

Immer noch heult die Bora durchs Zelt und treibt mit den beiden ihr grausames Spiel. Lähmendes Entsetzen liegt über der Zuschauermenge. — Kein Mensch wagt sich zu rühren, kein Laut ist zu hören außer dem Toben des Sturms. Ein neuer, furchtbarer Stoß schleudert die Männer fast gegen das Dach. Doch Monti hält sich und den Partner mit unheimlicher Kraft. —

Endlich ist die Gewalt der Bora gebrochen. Die Stöße werden schwächer, das Trapez pendelt langsam aus. — Unten wird ein Sprungtuch gespannt. Jetzt kann der Fänger den anderen loslassen. Kaum lösen sich die schmerzenden Hände von dessen Armen — Der Partner saust kerzengerade hinab, federt ein paar mal im Sprungtuch und steht dann von rasendem Beifall empfangen, in der Manege.

Während das Mädchen die Strickleiter hinunterklettert, richtet sich Monti mit letzter Kraft auf. Nur mit Mühe kann er die verkrampten Knie bewegen — Auch er läßt sich ins Sprungtuch fallen. Als ihn die anderen herausheben, kann er nicht stehen. Die Peine versetzen den Dienst. Auf den Schultern tragen ihn die Kameraden hinaus. Der Jubel und die Begeisterung der Menge ist grenzenlos.

Die Jedermann-Bar

Italienische Sitte — Wer sitzt, zahlt Faulheitszuschlag

Wem sollte Italien nicht als das Land der Bars bekannt sein? Jede kleine Stadt hat Dutzende, jede größere Hunderte für jeden Geschmack und jede „Borse“.

Wer aber glaubt, es handle sich dabei um lauter Nachtlokale oder Treffpunkte der mondänen Welt, der irrt. Diese Bars sind in den seltensten Fällen reine „Nightbars“ mit hohen Hockern, extravaganzen Cocktails und Mädchenbedienung. Die italienische Bar ist vielmehr Treffpunkt an sich: da geht es zu jeder Tages- und Nachtzeit um „affari“-Geschäfte, Geld, Politik, Theater, Film, Kunst, Literatur, um Frau und Familie. Aber nicht nur Geschäftsleute, Künstler, Politisierende, Journalisten und Leute mit Zelt und Geld bevölkern die Bars, sondern oft genug auch Händler und Drähzieher des „demi monde“. In der Bar fallen Rang, Ruf, Ständedünkel und Eitelkeit von dir ab, wie im siebenten Himmel.

Gewöhnlich herrscht in allen Bars Betrieb und Lärm: selbstverständlich trinkt jeder Italiener nach der „Coalizione“ (Mittagessen) und nach dem „Pranzo“ (Abendmahlzeit) seinen caffè nero. „Und wenn es noch 300 Bars mehr gäbe“ — sagt Signor Ferrario, der Besitzer und Leiter der größten Mailänder Restaurants, Bars und Varietés. — „würden sich eben 1000 Barbesucher mehr finden“. Die sog. „american bar“ — die Sitzbar der mondänen Gesellschaft, ist fast ausschließlich eine Sache großer Hotels, Spezialrestaurants oder Cafés in Rom, Florenz, Mailand, Rapallo oder San Remo. In der gewöhnlichen italienischen Bar steht man; wer sitzt, zahlt Faulheitszuschlag (45 statt 38 Lire).

Letzte Neuheit ist die „nur Café-Bar“. Italienische Erfinder sind zum Wohle dieser Bars, deren eine sich „Haiti Bar“ nennt, mit der Nase echter Kaffeefanatiker herangegangen, neue Kaffeemaschinen zu erbauen: da gibt es jetzt einen Apparat — der einzig auf der Welt sein soll und über eine Million kostet — der Kaffee herstellt, wie ihn die Türken nicht kannten. Wer die Haiti-Café-Bar in Mailand besucht, kann getrost auf das Nachmittagschläfchen verzichten.

Bis zu 8000 Tassen der 7 verschiedenen Sorten Kaffee werden hier täglich ausgegeben. Kaffee „Kore“ ist dabei die Rettung für die Herzschwachen. Die größte italienische Bar — und das Letzte, was auf diesem Gebiet entstand, ist die „Bar Motta“ am Mailänder Domplatz. Hier hat man die Auswahl unter hundertlei verschiedenen Sorten von „Dole“ (Süßigkeiten), „pasta“ (Gebäck, Liköre, Schokoladen, Eilcremes, Kaffees und Kakaos). Die Motta Bar hat nicht nur eine „Rollbahn-erweiterungs- und besonders gebaute Kaffeeviereranlage“ und besondere Kassen, sondern Sitzterrassen und Tribünen, ein Orchester und belebte Wanddekorationen aus farbiger Keramik u. glitzerndem Glas. P.-E.A.

Internationale Filmfestspiele in Cannes

Der britische Film „the third man“ (Der dritte Mann) wurde am Samstag von der Jury der internationalen Filmfestspiele in Cannes als „bester Film“ mit dem „Großen Preis“ ausgezeichnet. Der Film, der von Carol Reed nach einem Drehbuch von Graham Greene hergestellt wurde, schildert den Kampf der britischen Polizei gegen das Gangstertum im besetzten Wien. In diesem Film wirken neben Orson Welles, Joseph Cotten und Trevor Howard auch Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu, Erich Pontö und Siegfried Breuer mit.

Den Preis für die beste Regie erhielt René Clément für den italienischen Film „Jenseits der Grenzen“, Isa Miranda, die Hauptdarstellerin, wurde als beste weibliche Darstellerin ausgezeichnet. Den Preis für die beste männliche Darstellung erhielt Edward G. Robinson in dem amerikanischen Film „Das Haus der Fremden“. Der amerikanische Film „Beseitige Grenzen“ wurde für das Drehbuch prämiert. Preise für Musik, Fotografie und Bühnenbild erhielten ein mexikanischer Film, ein amerikanischer Film und ein französischer Streifen.

Kurz, Sir Archibald war entschlossen sein Depot zu beleihen und es hatte, nach Anrufung einer Auskunftei, keinen vernünftigen Grund gegeben, das Geschäft zu einem guten Zinsfuß vorbeigehen zu lassen. Der Captain nickte, denn auch er hielt 12 Prozent für einen recht ansehnlichen Satz. Die Auskunftei hatte übrigens Sir Archibalds Vermögen ganz richtig mit etwa 100 000 Pfund bemessen. Ein Anruf bei der Depotabteilung der Bank von England ergab außerdem, daß dort tatsächlich ein Stahlschrank mit Werten von 90 000 Pfund auf den Namen Sir Archibalds vorhanden wäre — also, bitte, weshalb sollten Barbour and Cohen das Geschäft samt den fetten 12 Prozenten sich entgehen lassen?

„Weil es wahrscheinlich gar nicht Sir Archibald war“, sagte Griffins, „mit dem sie verhandelt haben. Sie unterhielten sich mit einem Schwindler namens Townsend-Garner.“

Der kleine Herr tupfte sich den Schweiß von der Stirn und sank mit einem Aechzen in den Klubsessel zurück. Captain Griffins schob ihm die Karaffe mit dem Wasser hin. Aber Herr Cohen rang ratlos die Hände. „Das ist unmöglich!“ rief er. „Sir Archibald wies sich ordnungsgemäß aus! Wir haben sogar unauffällig seine Papiere prüfen lassen, es war ganz sicher der Baronet selber.“

„Es war sicherlich sein fixer Butler Gene Garner!“ antwortete Griffins ungerührt von der Verzweiflung des kleinen Direktors. „Endlich war Mister Cohen so weit, daß er klingeln konnte, den Depotschein herbeibringen ließ und mit dem Captain zu dessen Flitzler schwankte, um die Bank von England aufzusuchen.“

Als der Stahlschrank dort aufschwang und der Beamte die Schlüssel in die Kasette, die Sir Archibald gemietet hatte, einsteckte sagte der Captain, der seiner Sache ganz sicher war, mit teilnehmendem Grinsen: „So lieber Mister Cohen und nun nehmen Sie, bitte, Ihre Blüten heraus!“

Schritte aus dem Dunkel

Es war wieder einmal spät geworden, „verdämmt spät“ — hätte ich fast gesagt — doch daran hinderte mich meine gute Erziehung.

Ich packte meine Arbeit zusammen, löschte das Licht und ging. Der Nachtportier nickte als ich durchs Tor schritt, dann schlug die Tür hinter mir zu — die dunkle Großstadtstraße schlückte mich. Von irgendwoher heulte ein verlassener Hund, dann schlug eine ferne Turmuhr. Die Leuchtreklamen waren erloschen, die Schaufenster gähnten furchterregend. Nur dann und wann verbreitete eine einsame Straßenlaterne ein selbstsam fahles Licht. —

Ich blickte auf meine Uhr — sie schien stehen geblieben. Wahrscheinlich war also die letzte Straßenbahn schon weg. So lag ein halbstündiger Weg durch das Ruinenviertel — das dunkelste und verrufenste der Stadt, vor mir. —

„In und wieder — bitte ein Jaan an mir vorbei, federte ein großer Christler über das Kopfsteinpflaster. In einiger Entfernung stand an einer Straßenecke ein blauuniformierter Wachmann auf sein Rad gelehnt. Sonst keine Menschenseele weit und breit. —

Da — fast hätte ich aufgeschrien! Aus dem Dunkel eines Ruinengrundstücks taumelte ein Mann auf mich zu, das Genick eingezogen, die Faust geballt. „Kommst Du nun mit!“ laute er, lauernd wie ein böses Tier. Noch einmal „Kommst Du nun mit!“ Im ersten Moment setzte mein Herz aus. — Was sollte ich tun?

Da bemerkte ich, daß diese Worte einer zusammenengesunkenen Frau galten, die fast vor meinen Füßen auf den Trümmern kauerte — mit aufgestülptem Haar und fahlselbem Gesicht. — Würde er sich nicht auch auf mich stürzen — besinnungslos und böseartig, wie er war?

„Du sollst“ — schrie er plötzlich auf. — Ich zog die Schultern zusammen und zuckte vor der Faust zurück, als ich plötzlich meinen eigenen Schatten riesengroß vor mir auf dem Pflaster wachsen sah. —

Gottseidank — ein Auto, von hinten, dicht am Bordstein der Betrunkenen war einen Moment zurückgeschreckt, während ich mit zwei, drei Sätzen eine Seitenstraße überquerete und mich in Sicherheit wähnte.

Ich blickte über die Schulter zurück. Das Auto stoppte läh, ein Mann sprang heraus. — da blendeten mich neue Lichter. — Ich sah nur noch, daß der Fremde mir mit weißen Sitzen nachsetzte.

Der Wagen aber bog ganz langsam, wie lauernd in die Seitenstraße ein. — Ein Komplott?

Mein Herz tobte wie ein Hammerwerk. Ich begann zu laufen, den neuen Verfolger hinter mir. —

Nahm das denn kein Ende? Von Sekunde zu Sekunde kam er näher. Schon hörte ich seinen keuchenden Atem im Rücken.

Noch zwei drei Sätze, dann mußte er mich erreicht haben. — und keine Seele weit und breit. — Jetzt. —

Ein Kreischen und Aechzen. — Fast wollte mir der Verstand versagen. — eine Straßenbahn — die letzte Straßenbahn — glitt um Haaresbreite von hinten an mir vorbei und stoppte — hellerleuchtet. Ein Sprung — und ich befand mich in Sicherheit.

„Haltestelle“ sang der Schaffner verschlafen, als auch im selben Moment mein „Verfolger“ aufsprang.

Gottseidank! lachte er mich an, „die hätten wir noch gekriegt! — Wenn ich mir vorstelle, daß ich noch eine halbe Stunde hätte laufen müssen! Ein Glück, daß ich gerade zum Rückfenster rausah!“ — und er rückte zufrieden seine Monatskarte. „Gottfried Maier, Nachtportier“, stand darauf. J.B.

DER MANN MIT DER Greifenklaue

Kriminalroman von Bigg Toddy Alle Rechte Promethese-Verlag, Gröbenzell

47. Fortsetzung

Unten blättert man lässig dieselben Aktien-Mantelbögen auf mit Nr. A/566 200, die Mitte ist zwar mit entwerteten Papieren aufgefüllt, denn alte Zeitungen werden natürlich auffallen, aber trotzdem bleibt es dabei, daß Ihnen der dienstfertige, von Seiner Lordchaft bezahlte Clerk die Serie mit 1100 Stück anrechnet, obschon er nur 20 Stück gesehen hat.

Die Sache geht jedenfalls, in Anbetracht einer solchen Kleinigkeit, wie sie der Abschluß einer Versicherung für Werte ist, die im Tresor der Bank von England lagern sollen, in Ordnung. Die Bank hat ja im Grunde weder Risiko noch Interesse, da ihr gegebenenfalls der Name des Lord X. genügen würde und sie nichts weiter tun soll, als die Versicherungsprämie einzustreichen, was alle Geleinstute, nach dem Motto: je mehr desto lieber, gerne zu tun bereit sind. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß man in diesem Falle auch einen alten Zylinder aufbewahren und um 10 000 Pfund versichern könnte.

Aber unser ehrenwerter Lord X. bekommt nun einen Depotschein mit Versicherungspolice auf 100 000 Pfund. Damit begibt er sich eines Tages unter irgendeinem Vorwand zu einem kleinen Bankinstitut, das sich glücklich schätzt die werte Kundschaft des bekannten Lords zu gewinnen. Natürlich ziehen die Leutchen hinterherum, trotz aller Ehrfurcht- Erkundigungen über Lord X. ein, aber

diese sind von seltener Prächtigkeit und unser Schwindler, in diesem Falle Mister Townsend aus New Jersey, läßt sich, um einen verheißungsvollen Zinsfuß, sein Depot in einer so guten Bank, wie es die Bank von England ist, mit einer weltaus niedrigeren Summe beleihen. Dann verschwindet er, unter Hinterlassung des Depotscheines und eines Darlehensvertrages. Der Rest ist Reingewinn zugunsten Mister Townsends.“

„Danke, Inspektor“, sagte Griffins. Dann machte er sich auf und fuhr in die Fleetstreet zum Bankhaus Barbour and Cohen.

Hier traf er einen kleinen aufgeregten Herren, der ihm berichtete, daß Sir Archibald allerdings bei ihm gewesen wäre, um ein Darlehen zu bekommen, das er aus verschiedenen Gründen nicht bei seinem gewöhnlichen Geldinstitut aufnehmen wollte. Einer dieser Gründe sei gewesen, daß im Direktorium der Bank von England einer seiner Verwandten säße, dem man ja nicht eben auf die Nase binden müsse, daß man sich momentan in Geldschwierigkeiten befinde. Und die wertvollen Papiere im Depot — nun ja, es waren, laut Depotschein, Reederei-Aktien von stadtbekanntester Standfestigkeit, aber eben gerade nicht sehr günstig im Kurs, denn wie sich Barbour und Cohen noch erinnerten, war gerade damals der Seemannstreik und hatte den Papieren etliche Punkte gekostet.

Ja, es stimmte genau: die ersten fünf Aktien waren gute Papiere ebenso die fünf letzten — die Masse des Depots aber bestand aus wertloser Makulatur. Gene Garner hatte zu diesem Zwecke die Lätze auf allen Börsen gestrichelten Papiere einer schottischen Großdruckerei gewählt, die einst dafür bekannt war, daß sie mit Vorliebe Kriminalromane herstellte. Damit hatte er keinen geringen Sinn für Humor bewiesen.

Aber Mister Cohen war dieser vergangen. —

Gegen Abend war Captain Griffins wieder in Ferrymore Castle.

Er fand alles unverändert und stellte zu seinem Entzücken tatsächlich fest, daß Inspektor Torsten einen großen Teil der Zeit in der Gesellschaft Tom und Janes verbracht und für die übrige Frist den tapferen Flitzler vor die Tür postiert hatte. Tom schien von dieser strengen Pflichtauffassung der Polizei nicht besonders erbaut gewesen zu sein.

Umso neugieriger waren alle zusammen auf die Ergebnisse, die der Captain aus der Stadt mitbrachte. In tiefem Schweigen hörte man sich seine Ausführungen an, und als endlich von der Öffnung des Depots berichtet wurde, unterbrach Tom die Erzählung, indem er Gene Garner einen keineswegs freundlichen Nachruf widmete.

„Jetzt wissen wir also“ meinte er, „wo das Ferrymore-Vermögen geblieben ist. Dieser Schurke hat es in die Klauen bekommen und den armen Sir Archibald durch seinen Kumpan und Mitverschwoerenen aus dem Wege räumen lassen.“

„So dachte ich zunächst auch“ fuhr der Captain fort, „aber einiges sprach dagegen: Wieso wurde Sidney ermordet? Das ist die eine Frage. Und das wird allerdings nur der Inspektor begreifen — wie kommt es zu diesem seltsamen Testament Sir Archibalds.“

Fortsetzung folgt.



